



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Gefördert durch



Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

**DFG-Projekt "Personales Gelegenheitsschrifttum in der SuUB
Bremen (16. bis 19. Jhd.). Digitalisierung und Erschließung."**

**Den höchst-schmerzlichen und unvermutheten Abschied
Des im HErrn entschlaffenen Magnifici, ... Herren
Johannis Hollers, Fürtrefflichen JCti, und
höchst-verdienten Burgermeisters, ... wolte zu ...**

Meybohm, Johannes Cornelius

Bremen, 1742-03-24

VD18 91017262

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Signatur: brem.a.0619-11c

[urn:nbn:de:gbv:46:1-180673](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-180673)

Den
höchst-schmerklichen und unvermutheten

Abschied

Des
im H Erren-entschlaffenen

M A G N I F I C I,

Hoch-Edlen, Werten, Hoch-Belahrten, Groß-
Achtbahren und Hoch-Weisen Herren,

SSSSSS

Johannis Söllers,

Fürtreflichen J Cti, und höchst-verdienten Herren
Burgermeisters, Erb-Richters zu Borgfeld, der Stadt-Bi-
bliothec Ober-Inspectoris und Proviloris zu
St. Remberti. 2c. 2c. 2c.

Wolte

zu schuldigsten Beyleides Bezeugung beklagen

Der ganzen Hoch-ansehnlichen
F A M I L I E

Frey-ergebenster Diener

Johannes Cornelius Meybohm,

Phil. & Phil. Studiosus.

Bremen,

Gedruckt bey sel. Hermann Christoph Jani, des Köbl. Gymnasii Buch-
druckers Wittwe.



AM GEFÜHR

Am GEFÜHR
Am GEFÜHR
Am GEFÜHR
Am GEFÜHR
Am GEFÜHR



Ein werthe Vater Stadt! geh' setze dich im
Staub,
Es ist der Todt bereit ein Urtheil abzufassen,
Dadurch dein Pfeiler wird desselben bit-
trer Raub,
Und meiner Sinnen Macht gar leichtlich kont
erlassen,
Nicht strenges Schicksahl! so mich inniglich verletzet
Und mich ganz Trostes los in Furcht und Zittern setzt,
Nicht mich? die ganze Stadt des Todes Urtheil hört,
Und Herren Hollers Todt nicht gnugsam kan beklagen,
Weil Er als Ihre Stutz das ganze Wesen stöhret;
Einsolglich jeder wird als von dem Blitz erschlagen,
Dann Stadt, Land, Bürgerschaft, die Ihn so sehr geliebet,
Durch dieses Herren Todt empfindlich wird betrübet.
Ein Mann der für das Wohl der ganzen Stadt gewacht,
Und hohen Cedern gleich das ganze Land gezieret
Wird in des Grabes Thür so unverhofft gebracht
Die Trauer ist zu hart, wodurch man wird gerühret!
Drum wird des Todes Byth ein jeder leicht erkennen
Und dieses Schicksahl streng und höchst empfindlich nennen.
Es ist von Schrecken mir der ganze Leib erblast,
Der Zahren wilde Fluth mit ganze Bäche schießen
Und mein erschrockne Hand kaum zu der Feder faßt
Daß nicht mein ganzes Haupt in Strömen thut ergießen
Weil einen Sommer ich aniso muß einbüßen
Der alle meine Last und Mühe kont versüßen.

Ihr matten Senker steigt, vermehret überall
Den Unmuth der sich findt, in euren theuren Seelen,
Laßt hören eure Klag und bittren Trauer-Schall,
Und thut im Herzen nicht die Bangigkeit verheelen,
Ob wohl Ihr Samen Ruhm nicht fähig zu besingen,
Und einen Nachruhm jetzt nach Würden könnet bringen.

Astraea hebet sich vor Traumen nicht empor
Dieweil Ihr Heiligthum erschüttert hin und wieder
Drum hüllt Sie Ihr Gesicht im schwarzen Trauer-Flor,
Dann Ihr sehr starke Stutz legt Haupt und Hände nieder,
Ja legt den blassen Leib auf schwarzer Todten-Bahre,
Und schließet allzufrüh das Ende Seiner Jahre.

Sie klagt, weil dieser Schlag gewißlich all zu scharf
Die Krone ist hinweg, vom Haupte abgefallen

Und wo man den Verlust empfindlich merken darf
So muß man obenhin von dessen Liebe lallen,
Dann alles, was man sieht, spricht jetzt ich bin verletzet
Wir sehen den nicht mehr der uns so sehr ergötzet.

Und was ein Donnerschlag die Thränen mir auspreßt,
Und meine Jahren macht wie eine Fluth ergießen,

Ist Gott und mir bekannt, was Er vor mir gewest,
Darum so wolt ich gern, statt Thränen Blut vergießen,
So fließt, ihr Jahren fließt, laßt ganze Bäche fließen,
Und über mein Gesicht in vollem Strom ergießen.

Man sencket mit Dir ein ins duncle finstre Grab,
Mein wahres Leben und mein einziges Vergnügen,

Mein Licht, mein Freude und mein Anker, den ich hab,
Und ich muß ohne Herz und wahrer Freude liegen,
Weil mir der stirbt, der war in meiner Brust geäzet
Und weg gerissen wird, ja gar ins Grab gesetzt.

Doch wohin geht mein Schmerz! weil Gott es also fügt,
Des Wille stehet fest und muß gewiß geschehen,

Drum wohl der sich daran, in stiller Ruh' vergnügt
Solts gleich auf dieser Welt ganz gegen Wunsch ergehen,
Glückselig, welcher sich denselben ganz ergiebet,
Der bleibet in dem Schmerz, im Leiden unbetrübet.

Wirst Du, Hochseeliger! der Stadt und Bürgerschaft
Entnommen? Fahre wohl Dein Ruhm der bleibt im Segen,

Wirst Du so ploschlich uns durch Sterben weggerafft,
Wir wollen unsre Hand auf unsern Munde legen,
So lang wie Bremen steht, wird Dein Andenken bleiben,
Und Deine Sorgfalt nie aus treuen Herzen treiben.

Gott welcher diesen Schlag uns zugefüget hat,
Der wolle gnädiglich denselbigen genesen:

Daß unser ganzes Land und werthe Vater-Stadt
Bemercke, daß es sey des Vaters Hand gewesen,
Der allen Schmerzen weiß nach seiner Füll zu lindern;
Weil Er ein Vater-Hertz hegt gegen seinen Kindern.

Der Himmel stehe bey, dem, dem das ganze Wohl
Der Stadt ist anvertraut, er lasse Huld und Segen
Ohn Maas zu fließen Ihm, dies ist mein treuer Zoll
Den ich ergebenst will zu seinen Füßen legen,
Sein stetes Wohlergehn an Daur dem Marmor gleiche
Damit Sein Lebens-Band das späteste Ziel erreiche,

Und Du, Hoch-Edler Herr! des angewandten Fleiß,
Womit du Rath-Haus, Schul, so rühmlichst vorgestanden,

Ein jeder unter uns nicht gnug zu preisen weiß,
Weil davon täglich sind, die Proben noch vorhanden.
Der Höchste tröste Dich und wolle alles schicken,
Wodurch Du und Dein Haus Euch könt wiedrum erquicken.

Zuletzt Beehrtester Herr! des Vaters wahres Bild,
Den dieser harte, Fall gar innigst wird verletzten,

Dich wolle Gottes Hand, die herbste Schmerzen stillt,
Den schmerzlichen Verlust mit wahrer Freud ersetzen,
Drum traure nicht, daß Du um Deinen Vater kommen,
Der Himmel hat Ihn Dir und nicht der Todt genommen.

